

Predigt, gehalten im Gelübdegottesdienst von Christa Huber CJ

Sonntag, 14. September 2014, Fest Kreuzerhöhung
Kirche der Congregatio Jesu, München Pasing

Lesung: Der Exodus am Schilfmeer Ex 15; Evangelium: Emmausjünger, Lk 24
von Pater Christian M. Rutishauser SJ

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Herrn

Wir leben in einer Zeit, die uns eine grosse Vielfalt von Lebensstilen ermöglicht. Die individuelle Freiheit zur Lebensgestaltung ist zu einem der zentralsten Charakteristika unserer Gesellschaft geworden. Politische und soziale Strukturen, ein gewisser Wohlstand wie auch Bildung sind Vorbedingungen, damit der einzelne Mensch frei leben kann. Die Strukturen müssen gepflegt und immer neu erarbeitet werden. Sie sind nicht einfach an die nächste Generation vererbbar.

Die Entwicklung der modernen Freiheit des einzelnen Menschen in unserer Gesellschaft hat ihre Wurzeln nicht erst im Zeitalter der Aufklärung und der Französischen Revolution, also um 1800. Bereits die frühe Neuzeit mit ihrem Humanismus im 16. Jh. stellte die Freiheit des Menschen ins Zentrum. Diese emanzipatorische Bewegung, sei sie nun über die reformatorischen Kirchen oder über den Jesuitenorden vermittelt, haben die Freiheitsgeschichte mit vorangetrieben. Natürlich hat sie sich für die Frauen weniger rasch durchsetzen können. Das wissen die Töchter einer Mary Ward aus eigener Erfahrung. Die Amtskirchen haben sich des öftern gegen diese Entwicklung der Neuzeit und Moderne gestellt. Und dennoch ist die Freiheitsgeschichte zutiefst vom Geist der Bibel und des Evangeliums geprägt. Seit dem Auszug aus Ägypten – wir haben den Text von der wunderbaren Befreiung des hebräischen Fussvolkes von der schwerbewaffneten Armee des ägyptischen Königs in der Lesung gehört – , und seit Jesus uns am Kreuz von den Fesseln der Sünde und des Todes befreit hat, ist Gott in jeder Generation dabei, uns von neuem in wahre Freiheit zu führen. Der Exodus der Israeliten aus der Sklaverei ist das Paradigma für die soziale, kollektive und äussere Befreiung des Menschen. Das Prinzip und Fundament der inneren, geistlichen und persönlichen Befreiung des Menschen wird im Befreiungs- und Erlösungsgeschehen durch Jesus Christus vergegenwärtigt. Diese doppelte Befreiungsdynamik der Bibel hat die europäische Kultur zutiefst geformt. **Karl Rahner meinte sogar einmal, die ganze europäische Geschichte sei nichts anderes als eine Befreiungsgeschichte.**

Viele Nationen dieser Welt müssen auch heute noch ihre ganzen Kräfte investieren, um politische Rahmenbedingungen für die Freiheit zu schaffen. Wir sind in unseren Tagen Zeugen von diesem blutigen Ringen. Es ist nicht unblutiger als der Exodus vor über 3000 Jahren. Vor allem in Afrika und im Vorderen Orient erleben wir heute das Ringen um Freiheit. Als Folge von ungerechten Strukturen und einem Vakuum nach ihrem Zusammenbruch entstehen aggressivste Selbstbehauptung, Gewalt und Machtmissbrauch. Gerade die christlichen Gemeinden sind heute Opfer dieser Ereignisse.

Für uns in Westeuropa liegen die Verhältnisse anders. Die Entwicklung einer freien Gesellschaft ist auch bei uns an einen Scheidepunkt gelangt: Wozu dient eigentlich die Freiheit, die wir errungen haben? Ist sie Selbstzweck oder weist sie über sich hinaus? Diese Frage ist in einer Wohlstandsgesellschaft drängend geworden, denn täglich entstehen mehr

Möglichkeiten, unsere Leben zu gestalten. Was ist das Ziel einer neoliberalen Gesellschaft? Noch mehr konsumieren? Noch mehr Freizeitangebote? Noch mehr Möglichkeiten, die Farben des Natels zu wählen oder aus der Übermenge der Limonaden und Süßwassergetränke das Beste auszusuchen? Erschöpft sich Freiheitsgeschichte darin, möglichst viele Feriendestinationen zur Auswahl zu haben? Mit Sicherheit nicht! Unser liberaler Lebensstil produziert zu viel Ungerechtigkeit für andere. Menschen anderer Länder zahlen den Preis für unseren Wohlstand. Und zudem ist auch bei uns die Freiheit durch viele unnötige Zwänge eingeschränkt: Wie suchtschwängert sind wir doch – süchtig verfallen dem Internet und dem Konsum, verstrickt in Bürokratie und Papierkram, gefangen in einem Sozialsystem, wo ältere Menschen aus dem Arbeitsprozess gestossen werden und junge durch Arbeit ausgequetscht werden bis zum Burn-out. Was bedeutet also Freiheit, wie sie uns die Bibel, das Evangelium und ein christlicher Humanismus lehren? Wohin zielt die christliche Freiheitsgeschichte?

Ich möchte drei Aspekte christlicher Freiheit herausstreichen. Der erste ist für Gläubige eine Binsenwahrheit. **Wahre Freiheit kann der Mensch nicht allein schaffen. Sie ist immer auch Geschenk und von Gott gestiftet.** Sie entsteht, wenn der Mensch in Gottes Handeln einschwingt. Doch für viele Zeitgenossen ist dies unverständlich. Sie glauben, sie könnten nur frei sein, wenn es keinen Gott mehr gäbe. Gott sei doch ein Gesetzgeber und schränke mit vielen Vorschriften nur Leben ein. Die Kirche hat wohl selbst dazu beigetragen, dass die befreiende Botschaft des Evangeliums nicht mehr erlebt wurde. Denn Gott will uns gerade frei machen. Die Lesung vom Exodus hat davon gesprochen, dass er es ist, der letztlich durchs Meer aus der Sklaverei in die Freiheit führt, wunderbar und geheimnisvoll. Die unterdrückende Macht des Pharao fällt angesichts der Naturgewalten des Meeres in sich selbst zusammen. Der Weg in die Freiheit ist ein Zusammenspiel von Gottes Führung und dem Mut der Israeliten aufzubrechen. Und das Evangelium lehrt uns dasselbe: Jesus Christus hielt das letzte Mahl, wurde gekreuzigt und auferweckt während der Tage des Pessachfests, also des Fests, an dem der Exodus vergegenwärtigt wird. Und so erkannten die Jünger nach der Auferstehung, dass sie das Abschiedsmahl, die Kreuzigung und Auferweckung als Befreiungsgeschehen zu deuten haben. Das äussere Scheitern Jesu am Kreuz ist in Wahrheit Hingabe Gottes an die Welt und schenkt Erlösung. Das Evangelium der Emmaus-Jünger, das wir gehört haben, erzählt davon, dass Jesus Christus an der Seite der Jünger gehen musste, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie verstehen, was geschehen ist. Nur im Geist des Auferstandenen erkennen sie. Und so endete das heutige Evangelium mit dem Satz: „Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheissen hat, zu euch herabsenden. Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet.“ (Lk 24,49) Wo der Heilige Geist weht, da ist Freiheit.

Ein zweiter konstitutiver Aspekt der Freiheit eines Christenmenschen betrifft die Innerlichkeit. **Die christliche Freiheit weiss, dass das Fundament der äusseren Freiheit immer die innere Freiheit ist.** Wie zahlreich sind aber unsere inneren Unfreiheiten und Zwänge! Unsere kleinen Süchte des alltäglichen Lebens, unser Egoismus, unsere Feigheit nicht das Wort für Wahrheit und Gerechtigkeit zu erheben, unsere Schwäche und Unfähigkeit so zu handeln, wie wir es für richtig erkannt haben etc. Ignatius hat diese inneren Zwänge nur zu gut gekannt. Als Ziel der geistlichen Übungen hat er daher die innere Freiheit beschrieben, frei werden von ungeordneten Anhänglichkeit. Nicht eine Erleuchtung oder eine *unio mystica* steht im Zentrum. Er spricht von psychischen Kräften und inneren Strukturen, die uns lähmen und blockieren, die uns einschliessen und isolieren, die uns

engstirnig, kleinkariert und neidisch machen. Wenn wir uns aufmerksam beobachten und etwas selbst reflektieren, dann sehen wir diese Seiten an uns.

Doch noch tragischer ist, dass wir uns der meisten inneren Unfreiheiten nicht einmal bewusst sind. Wir leben in der Illusion, frei zu sein und die Welt richtig zu verstehen und zu erkennen. Doch wir sehen die Fehler der Anderen, regen uns auf, weil sie nicht so sind, wie wir sie gerne hätten. Wir stören uns daran, welche Freiheit sie sich nehmen. Doch was uns an den Mitmenschen auffällt, ist unsere eigene Unerlöstheit und Unfreiheit. Die Mitmenschen sind unser Spiegel. Wir projizieren unsere Entfremdung in sie hinein. Meistens nehmen wir es nicht wahr. Und wenn wir es wahrnehmen, dann ist schon ein erster Schritt zur inneren Befreiung da. Uns selbst ganz befreien, können wir jedoch nicht. Christus befreit uns in seiner Hingabe am Kreuz von diesen Kräften der Sünde. So drückt es die Bibel in ihrer Sprache aus. Denn diese inneren Zwänge stehen gegen das geistige Wachstum. Diese Kräfte blenden uns und sind oft destruktiv. Sie bringen Andere um ihr Leben und führen auch uns letztlich in den Tod. Die äussere Freiheit ist eine Illusion, wenn wir nicht von Innen freigeworden sind.

Wunderbar drückt dies ein rabbinischer Midrasch aus, der über Abraham nachdenkt. Abraham ist der erste Mensch, der aus einer götzendienerischen Familie aufgebrochen ist. Gott rief ihn in sein Land der Freiheit:

„Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Da fragte sich Rabbi Susija, warum der Satz so wiederholend ist. Er könnte schlicht lauten: „Zieh aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Worin besteht der Sinn des umständlichen Schreibens? Und er antwortete: „Zieh aus deinem Land“ bedeutet: „Zieh aus der Verwundung, die du dir selber angetan hast“; „Zieh aus deiner Verwandtschaft“ meint: „Zieh aus der Verwundung, die deine Mutter dir angetan hat“; „Zieh aus deinem Vaterhaus“ will sagen: „Zieh aus der Verwundung, die dein Vater dir angetan hat.“ Nun erst kannst du in das Land ziehen, das Gott dir zeigen wird.“

Wir sind geliebt von unseren Eltern. Und doch werden wir von ihnen auch verletzt. Das ist das grosse Geheimnis der menschlichen Liebe: Dort wo wir lieben, verletzen wir auch. Und diese tiefen Wunden, die wir seit unserer Jugend in uns tragen, verdrängen wir oft und können sie nicht akzeptieren. Sie aber sind der Nährboden für innere Zwänge und ungeordnete Anhänglichkeit, für Projektionen und Ablehnung der Mitmenschen. Wir alle brauchen innere Heilung und Barmherzigkeit, Verwandlung und Erlösung, die uns nur Gott schenken kann.

Ohne diesen inneren Prozess der Reinigung der Seele, gibt es keinen konstruktiven Gebrauch der äusseren Freiheit. Dies lehren die Exerzitien. Wer dies einmal erfasst hat, weiss was für ein unermesslicher Schatz sie sind. Du, Christa, hast in Deiner Zeit im Lassalle-Haus diese innere Wirkung des geistlichen Übens entdeckt. Wie den Jüngern von Emmaus sind dir die Augen geöffnet worden. Wer von den Exerzitien erfasst ist und sie erfasst, der hat ein so wertvolles Instrument, dass er kaum begreifen kann, warum andere Menschen sie nicht auch entdecken. Die Exerzitien erscheinen einem dann wie die Perle im Acker, die man entdeckt, worüber man vieles aufgibt. Bei dir, Christa, war es dein alter Beruf. Du bist in die *Congregatio Jesu* eingetreten. Und auch nun in der Arbeit erscheint dir zuweilen alle andere Seelsorge wie an der Oberfläche, wenn sie nicht in die Tiefen der Umwandlung des Menschen vorstösst, wie dies die Exerzitien tun.

Doch zur Verbindung von äusserer Freiheit und innerer Freiheit, die aus einer lebendigen Gottesbeziehung entsteht, kommt noch ein weiteres Charakteristikum christlicher Freiheit. Dieser dritte Aspekt ist vielleicht am schwierigsten zu fassen. **Er besteht im Paradox, dass sich Freiheit nur realisiert, wenn der Mensch auf Freiheit verzichtet.** Freiheit findet ihre Erfüllung, wenn man sich an etwas und an jemanden bindet. Die Sehnsucht frei zu sein, ist nämlich an die Sehnsucht gebunden, für etwas zu leben, das Sinn ergibt, und für jemanden zu leben, den man liebt. Leben *für* etwas heisst immer, sich zu engagieren. Die Freiheit von den Zwängen ist daher immer eine Freiheit für das Gute, das Wahre und das Schöne – für den Mitmenschen und für Gott. Daher formuliert Ignatius auch ein zweifaches Ziel der Exerziten: Von ungeordneten Anhänglichkeiten frei werden und, wenn diese Freiheit erreicht ist, den Willen Gottes für sein Leben zu suchen. Der Wille Gottes für etwas und für jemanden ist immer konkret. Er zielt auf das Kommen des Reich Gottes ab. Denken Sie an den Exodus: Der Auszug aus Ägypten ist nur der erste Teil der Geschichte. Der zweite Teil erzählt vom Ankommen am Sinai, von der Gabe der Tora und vom Bundesschluss. Die neue Bindung ist eine Bindung der Freiheit. Sie gibt die Grundlage für Ordnungen der Liebe und Gerechtigkeit. Es geht um Vorschriften und Gesetze, die vor Sklaverei schützen sollen, vor ungeordneten Anhänglichkeiten. Die Freiheit aus einer ungerechten Gesellschaftsstruktur – und mögen die Kulturleistungen der Pyramiden und Tempel Ägyptens noch so blenden – geht immer zusammen mit einem Engagement für eine Kultur der Gerechtigkeit und eine Zivilisation der Liebe.

Dies nun aber ist genau der Kontext der drei Gelübde in der Kirche. Ordensleute leben aus einer Freiheitsgeschichte. Gehorsam, Armut und Keuschheit wollen Instrumente sein, ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit zu ermöglichen. Diese Gelübde sind Bindungen für wahre Freiheit.

Gehorsam: Gehorchen kommt von Horchen. Der Gehorsame hört auf Gottes Wort und seinen Willen. In der Unterscheidung der inneren Regungen und im Verstehen der Zeichen der Zeit lässt er sich ganz auf Gottes Ruf ein. Er lässt sich von Gott ansprechen und antwortet darauf. Im Gehorsam ist der Mensch frei von Selbstbehauptung. Er widersteht der Versuchung der Macht. Das Gehorsamsgelübde, das eine Schwester gegenüber seiner Provinzialoberin ablegt, dient dem gemeinsamen Hören auf Gottes Willen. Er bezieht sich zuallererst auf die Sendung. In Freiheit binden sich Schwestern aneinander, um so ganz frei für den Dienst an Mitmensch und Welt zu werden. Der Gehorsam hilft, sich ganz auf das Reich Gottes auszurichten. Er ist eine konkrete Form der Nachfolge Jesu, der ganz auf seinen Vater im Himmel gehört hat.

Armut: Soziale Armut ist ein Übel. Die gewählte Armut in der *Congregatio Jesu* aber ist ein Verzicht, um mit den Armen solidarisch zu sein, sie tiefer zu verstehen und für mehr Gerechtigkeit zu leben. Sie macht solidarisch. Das Armutsgelübde verpflichtet zu einem einfachen Lebensstil. Es besteht im Verzicht auf Privateigentum. Schwestern leben in Gütergemeinschaft und teilen miteinander, was sie besitzen. Allen Überfluss geben sie weiter und setzen jeden Besitz für ihre apostolische Arbeit ein. Armut im Orden bedeutet Bescheidenheit, die frei macht von Sorge um sich selbst. Sie lässt das Vertrauen in Gottes Fürsorge wachsen und ist eine konkrete Form der Nachfolge Jesu, der als einfacher Wanderprediger wirkt.

Keuschheit: Ehelosigkeit ist eine konkrete Form Jesus ähnlich zu werden und ihm nachzufolgen. Die Keuschheit wird in einer innigen Freundschaft mit Christus gelebt und aus einer Liebe zu ihm genährt. Sie findet ihren Raum in der gelebten Geschwisterlichkeit in der Gemeinschaft der Schwestern. Der Verzicht auf eine exklusive und sexuelle gelebte Beziehung will frei machen für echte Beziehungen mit den Menschen, für die jede von ihnen

in ihrem apostolischen Wirken lebt. Ihre frei gewählte Lebensform um des Reich Gottes willen ist ein prophetisches Zeichen, den Stellenwert von Sexualität zu relativieren. Sie kann gerade jenen Menschen Hilfe sein, die aus irgendeinem Grund allein leben müssen.

Die drei Gelübde als Lebensform und Lebensgestaltung in Freiheit sind nicht immer einfach zu leben. Sie sind anspruchsvoll. Doch das Leben ist kein Picknick. Gott mutet uns etwas zu. Gott geht ein Risiko mit uns ein. Warum zögern wir so oft, das Risiko mit ihm einzugehen?! Christa, ich gratuliere dir, dass du dich heute wagst! Bedenke, Gott ist treu, er ist der Ich-bin-da. Und erinnere dich daran: Wir Ordensleute sind als Sünder und Sünderinnen berufen. Wir müssen nicht perfekt und fehlerlos sein. Doch wir sind gerufen, das Leben mit Christus zu wagen, immer wieder umzukehren und neu anzufangen. Gott will uns in die Freiheit und zur Fülle des Lebens führen. In diese Geschichte schreibst du dich heute mit deinen Gelübden ein.

Ja, und was brauchen die Menschen in einer offenen, globalen und postmodernen Gesellschaft mehr, als Anleitungen ihre Freiheit sinnvoll und ausgerichtet zu gestalten. Wir Ordensleute wollen und sollen mit unserer Lebensform inspirieren. Der *Congregatio Jesu* möge dies als Ganze immer mehr gelingen. Und dir, Christa, sei dies als Lebensauftrag am heutigen Tage ins Herz geschrieben: Wir brauchen authentisch gelebte Freiheit in Christus, um alles Kleinkrämerische und Bornierte zu überwinden, in der Kirche wie auch in unserer Gesellschaft. Amen.